

Neben Samt und Seide, auch Juwelen und Geschmeide

Leben und Wirken des Mineralogen Dr. Alfred Eppler

von Elisabeth Kremers

Nur wenigen Krefeldern dürfte bekannt sein, dass unsere Stadt einmal auf dem Weg war, das Idar-Oberstein des Niederrheins zu werden, und wäre der Gang der Geschichte ein klein wenig anders verlaufen, dann wäre Krefeld heute nicht nur als Seidenstadt bekannt, sondern auch als Diamantenstadt.

Initiator dieses neuen Wirtschaftszweiges war der am 16. Juli 1867 in Birkenfeld bei Idar-Oberstein geborene Alfred Eppler.¹ Der leidenschaftliche Mineraloge hatte seine Laufbahn als Volksschullehrer im Dienst der Großherzoglichen Regierung des Fürstentums Birkenfeld begonnen. Er legte die Prüfung zum Lehrer an Mittelschulen und Höheren Mädchenschulen ab und bestand auch das Rektorenexamen. Als ein Freund ihm die entsprechenden Finanzmittel zur Verfügung stellte, begann er mit 27 Jahren in Jena sein Studium der Mineralogie bei dem Mineralogen Professor Linck. Da er nicht das Abitur abgelegt hatte, wurde er mit Sondergenehmigung zu dem Studiengang zugelassen. 1898

promovierte er mit dem Titel „Beiträge zu den Beziehungen zwischen dem Krystall und seinem chemischen Bestand“.² Er erhielt für seine Arbeit die Beurteilung summa cum laude.

Nach einer Lehrtätigkeit an der Höheren Mädchenschule in Detmold kam er 1903 dann als Lehrer nach Krefeld. Er arbeitete als Oberlehrer an der Höheren Mädchenschule

am Westwall und als Studienrat am Städtischen Lyzeum an der Moerser Straße. Er unterrichtete dort in den Fächern Mathematik und Naturwissenschaften sowie Pädagogik.³ Die Arbeit an den Mädchenschulen schien dem Naturwissenschaftler zu liegen, denn aus dieser Tätigkeit gingen zwei Fachpublikationen, „Haushaltungskunde für die Frauenschulklassen des Lyzeums“ aus dem Jahr



Abb. 1. Alfred Eppler

The image shows the cover of a flyer titled "FLUGBLATT DES KAISER-WILHELM-MUSEUMS IN CREFELD." The title is enclosed in a decorative rectangular border. Below the title, it says "N. F. No. 1" on the left and "Juli 1909." on the right. In the center, there is a diamond-shaped decorative element. Below this, the text reads "Echte Schmucksteine und Fälschungen. Von Dr. Alfred Eppler-Crefeld." The main body of text is a German paragraph discussing the state of the jewelry industry and the museum's exhibition. At the bottom, it mentions that the exhibition is a small but rich collection of various jewelry.

Abb. 2. Flugblatt
des Kaiser-Wilhelm-
Museums in Crefeld

1910 und zwei Jahre später noch eine „Nahrungsmittelkunde“ hervor.⁴ Seine Liebe zur Mineralogie machte vor den Schultoren aber nicht halt und er verfasste zusammen mit R. Schettler das „Lehrbuch der Chemie mit Einführung in die Mineralogie und Geologie“, das für den Gebrauch an den Lyzeen konzipiert und auch zugelassen war.

Als profunder Kenner der Schmuck- und Edelsteine bekannt, konnte er dem breiten Publikum seine Kenntnisse bei zwei Ausstellungen im Kaiser-Wilhelm-Museum zeigen. 1906 organisierte er eine zu der Edel- und Halbedelsteinindustrie in Idar-Oberstein und 1909 eine weitere mit dem Titel „Echte Schmucksteine und Fälschungen“.⁵ Er arbeitete auch an der Aachener Ausstellung für christliche Kunst⁶ und an der Kölner Ausstellung des Deutschen Werkbundes im Jahr 1914 mit. Für deren Bereich „Die Farbe in der Natur“ stellte er ein Sortiment aus Mineralien und Gesteinen zusammen, das dieses Thema prachtvoll veranschaulichte. Neben den Exponaten diverser Idar-Obersteiner Schleifereien zeigte er auch 165 Schmucksteine aus seiner eigenen Sammlung.⁷ Parallel dazu gestaltete er eine Sonderausstellung von „farbenschönen Frauenschmuck“.⁸ Hier hatte er seine guten Verbindungen spielen lassen und eine atemberaubende Kollektion von Schmuckstücken zusammengestellt. Durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde die Ausstellung leider vorzeitig geschlossen.

Auf Grund des Engagements von Eppler beantragte der Leiter der Städtischen Höheren Mädchenschule, Direktor Georg Bohle, seine Ernennung zum Professor, zu der es trotz Befürwortung durch die Stadtverwaltung aber leider nie kam. Da er wegen der fehlenden Abiturprüfung nicht die Staatsprüfung für das höhere Lehramt abgelegt hatte, wurde ihm nach einer Änderung des Status des Lyzeums, in der es der Höheren Knabenschule gleichgestellt wurde, von dem Königlichen Provinzial-Schulkollegium in Koblenz 1909 sogar der Titel eines akademisch gebildeten Oberlehrers entzogen, den er bis dahin inne gehabt hatte. Ab März 1910 erhielt er aber zumindest die entsprechende Besoldung. In den Lehrerlisten wurde er aber nicht mehr als „akademischer Lehrer“, sondern nur als „ordentlicher Lehrer“ aufgeführt. Von dieser Reduzierung seines Status war Eppler sehr betroffen und in diversen Beschwerden betonte er immer, dass er, wenn er das geahnt hätte, nie nach Krefeld gekommen wäre.⁹

Da ihm Zeit seines Lebens die Verarbeitung von Schmucksteinen besonders am Herzen lag, konzentrierte er sich daraufhin immer mehr auf dieses Arbeitsfeld. Er kämpfte engagiert für die Verwendung echter Steine und gegen den Gebrauch verschiedener Schmucksteinsynthesen, der Anfang des 20. Jahrhunderts schon weit fortgeschritten war.¹⁰ In seinen diversen Schriften kann man immer wieder sein Befremden erkennen,

Abb. 3. Aus: „Die Schmuck- und Edelsteine“; Tafel 4: Tibetsteine. Diese Steine wurden exklusiv von der „Krefelder Schmucksteinindustrie“ für Deutschland eingeführt.



dass von der Industrie sogar Nachahmungen preiswerter Schmucksteine in den Handel gelangten. Wie groß wäre wohl sein Unbehagen gewesen, wenn er den Siegeszug des synthetischen Steins Zirkonia erlebt hätte, der heute in den Auslagen fast jeden Schmuckgeschäfts in den unterschiedlichsten Farben zu sehen ist.

Parallel zu seiner schulischen Tätigkeit hielt er seine Kontakte nach Idar-Oberstein noch weiter aufrecht und schrieb regelmäßig für diverse Fachzeitschriften. Daneben verfasste er auch drei gemmologische Fachbücher. Das wohl bedeutendere davon ist das Buch „Die Schmuck- und Edelsteine“, das 1912 als zweiter Band der Reihe „Gewerbliche Materialkunde“ erschien.¹¹ In diesem Buch sind nicht nur alle in der Industrie verwendeten Steinarten beschrieben, sondern auch deren Verwendung und Bearbeitung, sowie deren

wirtschaftliche Bedeutung. Im Vorwort beschreibt Eppler seine Intention für die Herausgabe. Das Buch soll „die Freude an schönem, echten Material und an edlen Formen fördern und allen erlogenen Schein, die Imitation zum Zwecke des unlauteren Wettbewerbs und trügerischer Vorspiegelung bekämpfen, um unser deutsches Kunstgewerbe zu schützen und zu fördern.“¹²

Durch seine vielen gemmologischen Vorträge, die er in der Kunstgewerbeschule und beim Naturwissenschaftlichen Verein abhielt, war seine Leidenschaft in der Stadt gut bekannt. Im Naturwissenschaftlichen Verein ist er seit dem Jahresbericht 1904/1905 als Mitglied aufgeführt. In diesen Berichten ist auch festgehalten, welche Vorträge Eppler dort hielt:

3. März 1905: Die chemische Zusammensetzung der Nahrungsmittel des Menschen

23. September 1910: Schmuck- und Edelsteine

22. November 1912: Der Diamant (Lichtbilder, Versuche, Werkzeug) – Dabei erwähnte er Diamantschleifereien in Idar-Oberstein, Hanau und Krefeld, obwohl die letztere zu diesem Zeitpunkt erst in der Planung war.¹³

5. November 1915: Meteorite

17. November 1916: Die Schmuck- und Edelsteine im Aberglauben des Krieges und der Heilkunde

12. Januar 1923: Die Perle

Die Schmucksteinsammlung im Naturwissenschaftlichen Museum

In dem Vortrag über die Schmuck- und Edelsteine aus dem Jahr 1910 berichtete Eppler auch darüber, dass im Krefelder Naturwissenschaftlichen Museum eine Sammlung von Schmucksteinen aufgebaut werden sollte, deren Grundstock bereits gelegt sei. Krefeld würde damit die erste Stadt sein, die in ihrem Museum eine solche Sammlung besitzen würde.¹⁴

Das Naturwissenschaftliche Museum war zu dieser Zeit zusammen mit der Stadtbücherei im Haus Friedrichstraße 18 untergebracht. Ihm standen das Obergeschoss und der Speicher für seine Sammlungen zur Verfügung. Schon einige Jahre früher, am 24. Februar 1907, hatte Eppler sich bereit erklärt, bei der Einrichtung des Museums mitzuwirken.¹⁵ Am 23. September wurde er in das erweiterte Kuratorium gewählt, wo er nachweislich bis in das Jahr 1915 mitwirkte.¹⁶ Ziel seiner Mitarbeit war der Aufbau einer Schmucksteinsammlung. Im Haushalt des Museums wurde ihm ein Etatposten eingeräumt, der im Laufe der Jahre von 50 auf 200 Mark pro Jahr angehoben wurde und über den er frei verfügen konnte. Leider gibt es dazu keine detaillierte Abrechnungen mehr, so dass der Sammlungsbestand heute nicht mehr rekonstruiert werden kann. In den Sitzungsprotokollen ist aber niedergelegt, dass 1908 eine Amethyststufe mit einem Anschaffungspreis von 400 Mark gekauft wurde.¹⁷ Dies muss ein erstklassiges großes Schaustück und ein Blickfang im Museum gewesen sein.

Ein besonders gutes Jahr für die Schmucksteinsammlung war das Jahr 1910. Im Februar erhielt Eppler eine größere Anzahl von Mineralien und Schmucksteinen, die er bestimmen sollte. Der Erwerb von ausgewählten Stücken aus dieser Kollektion wurde ihm gleichzeitig angeboten. Ein großer Teil dieser Minerale war nur selten im Handel zu erwerben und zudem noch ausgesprochen preisgünstig. Der Direktor des Naturwissenschaft-



Abb. 4. Haus Heyes, das Naturkundliche Museum der Stadt Krefeld im Kaiser-Friedrich-Hain

lichen Museums, Ernst Puhlmann, setzte sich für den Ankauf einer genügenden Auswahl aus dieser Sammlung ein. Die notwendigen Mittel in Höhe von 150 Mark wurden von der Stadt daraufhin bereitgestellt.¹⁸ Einige Monate später beschloss Eppler, seine Sammlung von 100 rohen und geschliffenen Schmucksteinen, die bisher von ihm dem Museum leihweise zur Verfügung gestellt waren, diesem zu schenken.¹⁹

In diesem Jahr wurde auch von den Stadtverordneten festgelegt, dass das Museum, das auf der Friedrichstraße sehr beengt untergebracht war, ein eigenes Haus bekommen sollte. Sein neues Domizil wurde Haus Heyes im Kaiser-Friedrich-Hain. Um die Schmucksteinsammlung in dem neuen Haus auch angemessen präsentieren zu können, schaffte man eine abschließbare Glasvitrine an, in der Eppler seine Schätze im neuen Haus zeigen konnte.²⁰

Das Naturwissenschaftliche Museum in Haus Heyes wurde am 19. Juli 1911 eröffnet. Es war bei den Krefeldern ausgesprochen beliebt und zog häufig mehr Besucher in seinen Bann als das Kaiser-Wilhelm-Museum.²¹ Leider war ihm aber keine lange Dauer vorbestimmt. Bei dem großen Bombenangriff vom 21./22. Juni 1943 brannte es ab. Der größte Teil der Sammlungen wurde dabei vernichtet. Ob die Schmucksteine auch verbrannten, kann leider nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, sie sind aber seit diesem Zeitpunkt verschollen. Epplers Sachverstand war in Krefeld also bekannt. Wann genau die Idee daraus entstand, ihn auch praktisch zu nut-

zen, ist hingegen nicht überliefert. Auf jeden Fall war die Neigung, neue Wirtschaftszweige in Krefeld anzusiedeln, zu dieser Zeit so groß wie nie zuvor und genau dies machte sich Eppler bei einer neuen Idee zu Nutze.

Die Krefelder Diamantschleifereien

Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts war Krefeld eine reine Textilstadt. Auch die anderen hier ansässigen Industriezweige, wie die chemische Industrie und der Maschinenbau, waren auf die Bedürfnisse der Textilbranche abgestimmt. Dies hatte aber den großen Nachteil, das Krisen im Bereich Textiles voll auf die Gesamtwirtschaft durchschlugen. Daher versuchte die Stadtverwaltung verzweifelt, die Wirtschaft auf ein breiteres Fundament zu stellen. In dieser Zeit entstand aus eben diesem Bemühen heraus auch der Rheinhafen als Wirtschaftsförderungsmaßnahme.

Daher fiel Epplers Idee, in Krefeld eine Diamantschleifindustrie aufzubauen, bei den Stadtvätern auf fruchtbaren Boden.²² Eppler selber sah gute Chancen dafür, weil die Krefelder Seidenweber nicht nur den Umgang mit kostbaren Rohstoffen gewöhnt waren, sondern auch über eine gut ausgeprägte Fingerfertigkeit verfügten. Es war bei ihnen sozusagen nicht nur der Geschmack, sondern auch das Geschick vorhanden, mit edlen Steinen zu arbeiten. Die Verwandtschaft dieser beiden Gewerbebezüge wird besonders schön in der Aussage ausgedrückt: „Sind doch die Edelsteine durch ihren Glanz und ihre Farben ebenso wie die Seidenstoffe berufen, unsere Frauen zu schmücken, und ergänzen sich gegenseitig in dieser Aufgabe.“²³

Hintergrund für die Entwicklung dieses Wirtschaftszweiges war die Erschließung von Diamantvorkommen in der Kolonie Deutsch Südwest-Afrika, dem heutigen Namibia. Die dortigen Diamantlagerstätten wurden 1908 entdeckt und lieferten 1913 schon über 1 Million Karat der begehrten Steine.²⁴ Somit bestand für Deutschland die Chance, von dem Weltmonopol der britischen Firma de Beers unabhängig zu werden. Es fehlten aber die Schleifkapazitäten, um die Steine verarbeiten zu können. Diamantschleifereien im größeren Stil gab es nur in Hanau, Pforzheim und Idar-Oberstein. Diese konnten aber die geförderten Rohdiamanten, die von der „Deutschen Diamantregie-Gesellschaft“ im Auftrag des Reiches verwertet wurden, bei weitem nicht selber verarbeiten. Daher wurden große Teile der deutschen Diamantproduktion in Antwerpen verschliffen bzw. ungeschliffen verkauft. 1914 kaufte die Firma De Beers die deutsche Diamantproduktion sogar auf, um ihre Monopolstellung zu wahren.²⁵

Eppler nahm sich die Hanauer Fachschule für Diamantschleifer zum Vorbild, die mit



Abb. 5. Ein Blick in die Crefelder Lehrwerkstätte für Diamantschleifer

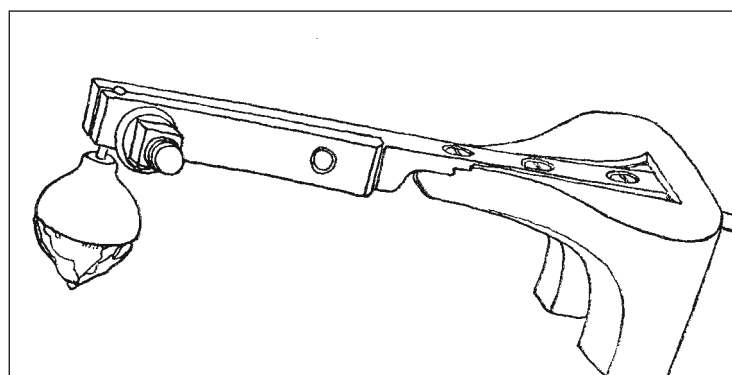


Abb. 6. Abbildung einer „Doppe“, in der die kleineren Diamanten fixiert werden, damit sie geschliffen werden können. Diese Zeichnung stammt von dem Crefelder Lehrer Richard Zimmermann.

einem Amsterdamer Diamantschleifer als Lehrmeister die Qualität der Schleifarbeiten zu verbessern trachtete. Zudem erschien ihm Krefeld ein idealer Standort für Diamantschleifereien zu sein, da die großen Handels- und Börsenplätze, wie Antwerpen, Amsterdam, London, Paris, Hamburg, Berlin usw., schnell erreichbar waren.

Als erstes nahm er Verbindung mit der Idar-Obersteiner Firma Ernst Lorenz auf. Ein zinsloses Darlehen in Höhe von 60 000 Mark aus der Bürgerschaft machte es dem Geschäftsmann möglich, eine Lehrwerkstatt in Krefeld auszurüsten, in der seine Schleifer den Nachwuchs praktisch ausbildeten.²⁶ Eppler konzipierte unterdessen einen dreijährigen Lehrgang, an Hand dessen die angehenden Diamantschleifer theoretisch unterrichtet wurden. In der gewerblichen Fortbildungsschule wurden sie in der Klasse der Graveure in Deutsch und Rechnen unterrichtet. Den fachbezogenen Unterricht übernahm Eppler selbst. Er wurde für diese Aufgabe ab dem 20. April 1913 zuerst für ein Jahr von seiner Lehrertätigkeit freigestellt.²⁷ So entstand eine Lehrwerkstätte, die durch private und städtische Zuschüsse unterhalten wurde.²⁸ In den Adressbüchern erschien sie unter der Adresse Gladbacher Str. 9 und führte den klangvollen Namen „Crefelder Lehrwerkstätte für Diamantschleifer“.²⁹ Als Leiter war der Oberlehrer Dr. Eppler aufgeführt. Dieser war sozusagen das Herz und die Seele der Schule.

Im Mai 1913 begann die Ausbildung der ersten Crefelder Diamantschleifer. Die Existenz der neuen Schule sprach sich auch schnell herum. Am 17. September 1913 fragte das Ministerium für Handel und Gewerbe bei der Stadt nach, was dies für eine Schule sei und forderte binnen sechs Wochen Frist einen Bericht über Einrichtung, Unterhalt und Genehmigung derselben. Der Bericht von Oberbürgermeister Johansen liest sich allerdings ein wenig merkwürdig distanziert, wenn man bedenkt, dass dieser mit zu den Befürwortern dieser Einrichtung gehört hatte:³⁰

„Eine eigentliche Schule zur Ausbildung besteht hier nicht, wenn auch im Volksmund der Ausdruck gebraucht wird.“

Auf Veranlassung einiger hiesiger Kapitalisten macht ein Diamantschleifer aus Idar-Oberstein mit Unterstützung der Stadt den Versuch der Diamantschleiferei hier Eingang zu verschaffen und hat deshalb eine Anzahl Arbeiter hierher geschickt, die eine Werkstätte errichtet und 7 junge Leute als Lehrlinge angenommen haben.“

1913 beliefen sich die Kosten der Diamantschleiferschule auf 3283,96 Mark. Im folgenden Jahr betragen sie 7630,94 Mark und 1915 7958,02 Mark. Eine Einnahmen- und Ausgabenaufstellung zeigt, wie sich die Kosten auf die verschiedenen Positionen verteilten:³¹

	1914	1915
Einnahmen		
Zuschuss der Stadt	8 100,00 M	8 100,00 M
Ausgaben		
Miete	1 100,00 M	1 100,00 M
Gestellung und Unterhaltung der Betriebseinrichtung und Lehrmittel für den praktischen Unterricht	4 450,49 M	4 400,00 M
Leitung und theoretischer Unterricht	1 740,00 M	2 300,00 M
Lehrmittel und kleinere Ausgaben	340,45 M	118,02 M

Die Schule lief auch gut an. Epplers Konzeption, die Schleiferlehrgänge auf ein solides theoretisches Fundament zu stellen, bewährte sich. Aber die Kapazitäten der Schule und vor allem die von Schleifermeister Lorenz waren so gering, dass nach Ablauf des ersten Lehrjahres kein zweiter Lehrgang begonnen werden konnte. Damit zeigten sich schon die ersten Schwierigkeiten, an denen die Ein-

führung der Diamantschleiferei letztendlich scheitern sollte. Man begann ganz einfach viel zu klein. Erschwerend kam hinzu, dass es zu diesem Zeitpunkt in Krefeld keine einzige Diamantschleiferei gab. Die Lehrlinge konnten also nicht darauf hoffen, in Krefeld später auch Arbeit zu finden. Sich sofort selbständig zu machen, war in dieser Branche auch illusorisch, da das mit einem nicht unerheblichen Kapitaleinsatz verbunden war. Schleifermeister Lorenz übersiedelte zwar nach Krefeld, aber dieser Betrieb konnte auch nicht unbegrenzt Gesellen übernehmen, dafür fehlte ihm die Kapitalkraft.

Eppler sah die Übersiedlung von Lorenz nach Krefeld aus diesem Grund sogar als negativ an. Seiner Meinung nach fehlte ein Investor, der genug Geld haben müsste, um auch dauerhaft in den Handel einsteigen zu können. Bei dem nicht gerade preiswerten Rohstoff kalkulierte er mit einem Kapital von 500 000 Mark, um im großen Stil das Diamantgeschäft betreiben zu können. Trotzdem bemühte er sich weiter um diesen Gewerbebezweig. Die Freistellung Epplers vom Schuldienst wurde daraufhin zweimal verlängert, so dass Eppler sich bis Ende März 1916 ausschließlich um die Belange der Diamantschleiferschule und die Aufstellung der Lehrpläne kümmern konnte. 1916 bestanden sechs Lehrlinge aus dem ersten Ausbildungsgang erfolgreich ihre Abschlussprüfung. Lorenz übernahm drei davon als Gehilfen in seine eigene Schleiferei.³²

Durch den Krieg kam die Schule zunehmend in Schwierigkeiten. Es stellte sich heraus, dass sowohl der praktische als auch der theoretische Unterricht ohne Eppler nicht weitergeführt werden konnte. Neue Schleifer, darunter auch zwei Kriegsbeschädigte, mussten in den Ausbildungsbetrieb eingewiesen werden, da die bereits eingewiesenen zum Kriegsdienst eingezogen wurden. Ein Ersatzmann für den theoretischen Unterricht ließ sich auch nicht finden. Daher wurde die Freistellung Epplers für die Arbeit an der Diamantschleiferschule gegen den Widerstand des Lyzeums, das

diese Lehrerstelle nicht neu besetzen konnte, solange Eppler beurlaubt war, genehmigt.³³

Die Stadt stellte im Oktober den Antrag an das Ministerium für Handel und Gewerbe, die Diamantschleiferschule durch eine einmalige Beihilfe zu fördern. In der Ausbildung waren zu diesem Zeitpunkt bereits wieder fünf Lehrlinge, ein Kriegsbeschädigter sollte noch eingestellt werden. Am 7. Juni 1917 genehmigte das Ministerium einen Zuschuss in Höhe von 2000 Mark. Fast hätte Eppler diesen noch unfreiwillig aufs Spiel gesetzt. Er fügte einem der Berichte an das Ministerium die Bitte an, dass dieses sich bei der Diamantregie dafür einsetzen möge, dass Rohsteine aus deren Beständen angekauft werden könnten. Als das Ministerium auf Anfrage von dem Staatssekretär des Reichskolonialamtes die Antwort erhielt, dass dort nach einem Ausverkauf keine Rohware mehr vorhanden wäre, stellte man natürlich die Frage, ob die Krefelder Diamantschleiferschule überhaupt noch arbeiten könne. Gegebenenfalls wäre eine Beihilfe ja gar nicht mehr sinnvoll. Eppler antwortete darauf, dass der Diamantmangel die Schule noch nicht bei der Ausbildung behindert habe. Die Diamantregie hätte auch schon eine Firma vermittelt, bei der Rohware angekauft werden könne. Allerdings wären dadurch die Einkaufspreise höher und damit der Zuschuss umso notwendiger.³⁴ Eppler nutzte die weitere Beurlaubung nicht nur für seine Schule, er schrieb auch ein Buch über den Diamanten als Mineral und Schmuckstein, das auch auf die Verarbeitung und den Handel einging. Sein Titel war „Der Diamant im deutschen Gewerbe und auf dem Weltmarkt“ und es wurde vom Krefelder Verlag Hohns im Jahr 1917 herausgegeben. In ihm schilderte Eppler auch die Crefelder Diamantschleiferschule und beschrieb die großen Hoffnungen, die er auf sie setzte. Bescheiden verlor er aber kein Wort darüber, dass dies sein ureigenstes Projekt war.

1918 befanden sich 10 Schleifstühle in der Werkstatt der Schule. Der Diamantmangel wirkte sich immer noch nicht gravierend auf den Betrieb aus, da zahlreiche Aufträge zum Umschleifen von Diamanten vorlagen und die vorhandenen Bestände an Rohware dadurch gestreckt werden konnten. Eppler erarbeitete auch mechanische Hilfen, die es einarmigen Kriegsversehrten ermöglichten, diesen Beruf zu ergreifen. Am 23. August wurde der Schule noch eine weitere Beihilfe in Höhe von 2 000 Mark vom Minister für Handel und Gewerbe zuerkannt.³⁵ Aber das Ende der Diamantschleiferschule ließ sich nicht mehr aufhalten. Dass die ehrgeizigen Pläne Epplers scheiterten, lag auch an den Folgen des Ersten Weltkriegs und dem damit verbundenen Verlust der Kolonie Deutsch Südwest-Afrika und den dortigen Diamantlagerstätten.³⁶ Durch den Verlust der Rohstoffquelle blieb den Schleifereien letztendlich nichts anderes übrig, als sich mit Lohnschleiferei zu beschäftigen.³⁷ Sie bezogen die Rohwaren von Händlern in Am-

sterdam oder Antwerpen und lieferten dann die geschliffene Ware gegen Rechnung an diese wieder zurück. 1919 wurde die Aufnahme neuer Lehrlinge eingestellt. Lorenz übernahm privat die weitere Ausbildung der angehenden Diamantschleifer, die sich zu diesem Zeitpunkt noch in der Lehre befanden.

Eppler hoffte noch, dass irgendwann, wenn die Zeiten einmal besser wären, der geregelte Ausbildungsbetrieb wieder aufgenommen werden könne. Im gleichen Jahr erkrankte er aber schwer an einer arteriosklerotischen Herzkrankheit. Eine Rückkehr in den Schuldienst war ihm nicht mehr möglich. Durch seine lange Beurlaubung vom Schuldienst hatte das Lyzeum auch kein Interesse mehr, Eppler wieder in den Dienst zu nehmen. „*Er sei inzwischen dem Schuldienst entfremdet*“ argumentierte der Direktor, dem vor allem daran lag, diese Stelle neu zu besetzen und den jahrelangen Behelfen und Vertretungen ein Ende zu machen. Zudem sprachen die ärztlichen Befunde für weitere Arbeitsausfälle, wenn Eppler wieder seine alte Stelle übernehmen würde. Daher wollte das Schulamt Eppler in den Ruhestand versetzen.³⁸ Dies war aber auf Grund Epplers persönlicher Situation mit massiven Gehaltseinbußen verbunden. Er hatte durch sein Engagement für die Diamantschleiferschule und seine jahrelangen Beurlaubungen nichts weiter gegen seinen Status als ordentlicher Lehrer unternommen. Er hatte zwar das Gehalt eines akademischen Lehrers bezogen, aber dieses wurde nicht für die Berechnung des Ruhegehalts berücksichtigt, das auf der Basis seiner Dienststellung berechnet werden sollte. Eppler legte gegen die Berechnungen Widerspruch ein. Gleichzeitig suchte er einen Ausgleich zu schaffen. Er bat Oberbürgermeister Johansen, ihn auch weiterhin bei den Diamantschleifern zu beschäftigen. Er wollte auch weiterhin Kriegsbeschädigte ausbilden, um weitere staatliche Zuschüsse zu erhalten und auch einen Nachfolger für sich ausbilden, der später seine Arbeit weiterführen könne. Diese Pläne scheiterten aber an der Arbeitsunfähigkeit Epplers. Nach langer Auseinandersetzung mit dem Schulamt wurde er rückwirkend zum 1. April 1920 zum Studienrat ernannt und zum 1. April 1921 in den Ruhestand versetzt.³⁹

Den größten Rückschlag erlebte die Krefelder Diamantschleiferindustrie durch den frühen Tod Epplers, der am 10. Februar 1923 seiner Herzkrankheit erlag. Es fand sich niemand, der in seine Fußstapfen treten konnte. Die betriebsunabhängige Ausbildung weiterer Diamantschleifer wurde endgültig eingestellt. In der Folgezeit bildeten die bestehenden Schleifereien immer nur so viele neuen Schleifer aus, wie sie selber benötigten. Daher spielte dieser Gewerbebezweig auch nur eine Nebenrolle in Krefeld und ist in der breiten Bevölkerung gar nicht bekannt geworden.

Die Geschichte der einzelnen Schleifereibetriebe lässt sich nur noch teilweise nachver-

folgen. In den Adressbüchern findet man sie über lange Jahre aufgeführt. Die erste Diamantschleiferei in Krefeld eröffnete Ernst Lorenz, den Eppler als Meister an die hiesige Diamantschleiferschule geholt hatte. Später kamen noch seine Schüler Hendricks und Schütz mit eigenen Betrieben hinzu. Lorenz und Hendricks überstanden auch den Zweiten Weltkrieg⁴⁰ und führten beide ihr Geschäft bis in die 1980er Jahre fort. 1980 erscheint Lorenz zum letztenmal im Adressbuch, 1987 Hendricks. Die 1950er Jahre waren die besten für diesen Gewerbebezweig, als es mehrere Schleifereien in Krefeld gab. Neben Ernst Lorenz und Hendricks arbeiteten hier noch Otto Lorenz, Croonenbroeck, Pricken und Kunz auf eigene Rechnung.⁴¹ Genaueres zur Firmengeschichte ist leider nur von der Schleiferei Hendricks bekannt.

Der erste aus der Familie Hendricks, der in das Diamantschleifergewerbe einstieg, war ein Sohn des Proviantmeisters der Husaren. 1913 begann er die Schleiferlehre bei Eppler und Lorenz. Auch der 13 Jahre jüngere Bruder Heinz erlernte später bei Lorenz den Beruf des Diamantschleifers. Beide machten sich gemeinsam mit einer Schleiferei selbständig. Durch gute Kontakte mit Amsterdamer Diamanthändlern hatte die kleine Lohnschleiferei am Flünnertzdyk genügend Aufträge. Die Firma überstand auch die Boykotte während des Nationalsozialismus und blieb mit der Amsterdamer Diamantenbörse weiterhin in gutem Kontakt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden hier pro Woche bis zu 3000 Diamanten in Lohnschleiferei geschliffen. In der Mitte der 50er Jahre begann man dann ausschließlich auf eigene Rechnung zu schleifen. Bis zu 10 Mitarbeiter wurden in den Glanzzeiten dieses Betriebes beschäftigt. Einmal pro Monat fuhr Hendricks nach Amsterdam oder Antwerpen, um dort Steine für seinen Betrieb zu erwerben. Dabei kaufte er auch Roh- und Fertigmateriale für andere Betriebe auf. Neben Schmucksteinen schliff die Firma auch Industriediamanten, was etwa ein Fünftel des Umsatzes ausmachte. Profildiamanten für ein rundes Dutzend verschiedener Maschinen wurden hier gefertigt. Diese Steine kamen auch zum Nachschleifen in die Werkstatt zurück, wobei im Normalfall nach 12 bis 15 Nachschliffen der Stein so abgenutzt war, dass er nicht mehr weiter verwendet werden konnte.⁴²

Auf die Krefelder Diamantschleifereien geht auch die St. Töniser Diamantschleiferei Lickes zurück. Der Inhaber Hans Lickes hatte dieses Gewerbe ebenfalls in Krefeld gelernt. Nach dem zweiten Weltkrieg begann er in seinem Wohnzimmer mit provisorischen Maschinen die Steine zu bearbeiten, bis er 1958 die damals modernste deutsche Diamantschleiferei in St. Tönis eröffnen konnte. Auch er schaffte es, sich von der Lohnschleiferei zu trennen, selber Steine zu importieren und auf eigene Rechnung zu verarbeiten.⁴³

Die Krefelder Schmucksteinindustrie

Neben seinem Engagement für die Diamantschleifereien bemühte sich Eppler aber auch, den Handel mit Farbsteinen hier zu etablieren. Er überredete seinen Freund, den Samt- und Seidenwarenfabrikanten Konrad Storck, die Firma „Krefelder Schmucksteinindustrie“ zu gründen. Diese Firma begann als reine Handelsfirma mit dem An- und Verkauf dieser Waren. Als besondere Spezialität führte die Firma in ihrem Sortiment die sogenannten „Tibetsteine“. Ihren Sitz hatte die Firma im Gebäude Ostwall 239. Den ersten großen öffentlichen Auftritt hatte die Schmucksteinindustrie 1914 auf der Ausstellung „Farbenschau“ in Köln. Hier präsentierte Storck eine repräsentative Auswahl seiner Steine.⁴⁴

Heute versteht man unter einem Tibetstein einen durch eingeschlossene Fuchsschüppchen grün schillernden Quarz, der mineralogisch unter dem Namen Aventurin Quarz bekannt ist. Eppler verstand unter dem Tibetstein aber eine ganz andere Sorte Stein, als es heute üblich ist. Nach ihm waren dies Quarze, die mineralogisch zwischen dem durch Eisenglimmerschüppchen rot gefärbten Aventurin und dem Quarzporphyr, einem Gestein, standen.⁴⁵ Diese Steine zeigten attraktive Farben in verschiedenen Pastelltönen, konnten aber auch verschiedene Maserungen und Musterungen aufweisen. Damit waren sie wie geschaffen, im Bereich kunstgewerblicher Arbeiten und modernen Schmucks eingesetzt zu werden und diesen zu bereichern.

Diese preiswerten und hübschen Steine waren vorher in Deutschland gar nicht im Handel gewesen. Eppler hatte die ersten Exemplare von einem leider ungenannten Hamburger Kaufmann erhalten, der diese auf seine Anregung von seinen Reisen nach Westasien mitbrachte. In einer zweiten Ausbaustufe sollte sich die Firma auch mit dem Schleifen der diversen Schmucksteine betätigen. Durch den Tod Storcks am 18. Juni 1920 wurden aber auch diese Pläne zerschlagen. Alles, was heute noch an diese Firma erinnert, ist eine Fußnote in dem Buch Epplers „Die Schmuck- und Edelsteine“⁴⁶ und ein paar Eintragungen im Krefelder Adressbuch.

Der Verein deutscher Schmucksteinfreunde

Epplers Kampf gegen unechte und verfälschte Schmucksteine äußerte sich nicht nur in seinem Bemühen, eine Plattform für die Verbreitung echter Schmucksteine im Handel zu schaffen. In seinen Büchern beklagte er häufig die Unwissenheit der Juweliere, die nicht imstande waren, Echtes vom Falschen zu unterscheiden. Eppler war auch so realistisch,



Abb. 7. Die frühere Diamantschleiferei Lickes betreibt heute in St. Tönis einen Schmuck- und Diamanthehandel.

dass er sich nicht an die Industrie wandte, deren Interesse ja die Gewinnmaximierung war. Folglich wandte es sich an den potentiellen Schmuckkäufer.

Für seine Bemühungen gründete er in Verbindung mit der Stadt Krefeld den „Verein deutscher Schmucksteinfreunde“ mit Sitz in Krefeld, bei dem er als Geschäftsführer auch den Löwenanteil der Arbeit übernahm. Den Vorsitz übernahm das Gründungsmitglied, der Samtfabrikbesitzer und Geheime Kommerzienrat Moritz de Greiff. Sitz der Geschäftsstelle war das Wohnhaus Epplers, Leyentalstraße 77.

In dem Gründungsaufwurf, der am 14. Januar 1914 in der Krefelder Zeitung erschien, konnten die interessierten Bürger folgenden Anzeigentext lesen:

„Mit dem zunehmenden Interesse für künstlerische Ausgestaltung von Haus, Wohnung und Gerät ist in weiten Kreisen auch die Vorliebe für schönen, mit edlen Steinen verzierten Schmuck neuerwacht. Hierzu haben mancherlei Anregungen beigetragen, die von Krefeld ausgegangen sind. Es gilt nun einen Mittelpunkt und ein Organ für die dauernde zielbewußte Förderung der Verarbeitung und der Verwendung schöner Schmucksteine zu schaffen. Zu diesem Zweck soll der „Verein der Schmucksteinfreunde“ gegründet werden, der seinen Sitz in Krefeld haben und sich über ganz Deutschland erstrecken wird. Es soll die Aufgabe des Vereins sein, nicht nur das Verständnis und die Freude an echten Schmuck- und Edelsteinen zu pflegen, sondern auch für ihre künstlerische Fassung und Verwendung Sorge zu tragen. Die Schmucksteinindustrie und verwandte Gewerbe sollen gehoben und der Handel mit Fälschungen bekämpft werden. Ein anerkannt vorzüglicher Kenner von Schmuck- und Edelsteinen, Herr Dr. Alfred Eppler, hat seine kräftige Mitwirkung dem Verein freundlichst zugesagt.

Wir sind der Ueberzeugung, dass es dem Verein gelingen wird, zur Belebung vorhandener und zu Begründung neuer Industrien in Krefeld beizutragen, wenn es sich ermöglicht, in unserer Stadt eine kräftige Beteiligung zu gewinnen. Die Unterzeichneten wenden sich daher an ihre Mitbürger mit der Bitte, dem Vereine, der seinen Mitgliedern für den zu entrichteten Beitrag in der Art des Düsseldorf- und Kölner Kunstvereins und des Vereins der



Abb. 8. Titulatur der Mitteilungen des Vereins Deutscher Schmucksteinfreunde

D..... Unterzeichnete meldet sich an als Mitglied des Vereins
deutscher Schmucksteinfreunde e. V. in Krefeld.

Name und Adresse; bitte recht deutlich:

.....

.....

Eingeführt durch:

Diese Anmeldung ist an folgende Adresse zu senden:
„Geschäftsstelle des Vereins deutscher Schmucksteinfreunde
e. V. in Krefeld“, Leyentalstr. 77.

Abb. 9. Vordruck zur Erlangung der Mitgliedschaft im Verein Deutscher Schmucksteinfreunde

Kunstfreunde in Berlin jährlich schöne Vereinsgaben an Schmuck und Schmucksteinen bieten wird,⁴⁷ zahlreich beizutreten. Die Unterzeichneten sind zu jeder näheren Aufklärung gern bereit. Die Satzungen des Vereins liegen im Sekretariat des Kaiser-Wilhelm-Museums auf, wo Beitrittserklärungen entgegen genommen werden.“

Die Unterschriftenliste unter diesem Werbetext liest sich fast wie ein Who's who von Krefeld. Allen voran zeichneten der Oberbürgermeister Dr. Johannes Johansen und die Beigeordneten Moritz de Greiff und Heinrich Otto, denen alphabetisch sortiert die städtische Prominenz folgte, unter ihnen so illustre Persönlichkeiten wie der Journalist Ernst Brües und der Baumeister Hugo Koch.

Für die Mitglieder des Vereins gab es noch einen besonderen Service. Eppler untersuchte eingesandte Steine auf ihre Echtheit und vermittelte auch Entwürfe für Schmuckwaren, die auf Wunsch von geeigneten Juwelieren ausgeführt werden konnten. Der Verein schrieb zu diesem Zweck regelmäßig Wettbewerbe zur Gestaltung zeitgemäßen Schmucks aus. Die eingegangenen Entwürfe wurden fotografiert und den Mitgliedern auf Flugblättern zugestellt.⁴⁸

Durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges sah sich der Verein in einem Dilemma. Wie konnte man sich um Edelsteine und die künstlerische Gestaltung von Schmuck kümmern, wenn das Vaterland bedrängt war? Hier zeigte sich bald ein neues und patriotisches Wirkungsfeld. Eppler organisierte bereits im September 1914 als Reaktion auf einen Spendenaufruf der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ den „Krefelder Vaterlandsdank“, eine Sammlung von Schmuckstücken, deren Erlös dem Zweck der Stiftung zu Gute kam. Diese Sammelaktion zeigte einen überraschenden Erfolg. Vor allem die deutschlandweite Verbreitung der Mitglieder machte sich positiv auf



Abb. 10. Der Ring aus dem Vaterlandsdank 1914

das Sammelergebnis bemerkbar. Sogar aus Übersee gingen Spenden ein. Die dabei abgegebenen Stücke mit kulturgeschichtlichem Wert wurden an Museen und Sammler verkauft. Dies war vor allem deswegen sinnvoll, da der Wert eines solchen Schmuckstückes den reinen Materialwert immer überschreitet. Gleichzeitig wurden Kunstwerte für die Zukunft erhalten. Im April 1915 wurden solche bedeutenden Schmuckstücke im Kaiser-Wilhelm-Museum ausgestellt.⁴⁹ Der große Erfolg des „Krefelder Vaterlandsdank“ führte im Mai 1915 zur Gründung der Nationalstiftung „Reichssammlung Vaterlandsdank“, dessen Hauptgeschäftsstelle im Königlichen Kunstgewerbemuseum untergebracht wurde.⁵⁰

Das Präsidium setzte einen Ausschuss ein, der den Vaterlandsdank zu einer reichsweiten Sammlung ausbauen sollte. In ihm befanden sich neben Eppler auch die beiden Krefelder Kommerzienrat Moritz de Greiff und der Architekt Max Platen. Der Ausschuss umfasste insgesamt 23 Mitglieder und setzte sich vor allem aus Gesandten der Bundesländer des Deutschen Reichs zusammen. Die Mitgliedschaft von drei Vertretern aus der Stadt Krefeld bzw. dem Verein der Deutschen Schmucksteinfreunde zeigt, dass der Verein

auch bei der reichsweiten Ausdehnung der Sammlung nicht nur seine bereits gesammelten Erfahrungen einbrachte, sondern auch noch intensiv mit an den Geschäften beteiligt war.⁵¹

Da aus der Bevölkerung immer wieder der Wunsch geäußert wurde, ein Erinnerungstück an diese Spende zu erhalten, setzte sich Eppler mit dem früheren Leiter der Kunstgewerbeschule Düsseldorf, Professor Peter Behrens, in Verbindung, der zu diesem Zweck einen Gedenkring schuf.⁵² Dieser Ring ist aus nichtrostendem Stahl der Firma Krupp gearbeitet und trägt die Aufschrift „Vaterlandsdank 1914“. Der Spruch „Gold gab ich für Eisen“, der ursprünglich aus den Befreiungskriegen stammte, wurde in der Bevölkerung daraufhin auch für diese Sammlung angewandt. Dies war Eppler gar nicht recht, denn mit dieser Redewendung war für ihn der Verlust unschätzbbarer Kunstwerte verbunden, da damals der gesamte Schmuck eingeschmolzen und zum Materialpreis verwertet worden war.

Bald nach Ende des Krieges, ab 1919, erschien in unregelmäßigen Abständen ein Mitteilungsblatt des Vereins deutscher Schmucksteinfreunde, das sich jeweils einem gemmologischen Thema widmete und dieses beschrieb. In den ersten beiden Blättern kann man wieder sehr gut die Handschrift Epplers erkennen. Nr. 1 widmete sich den Nachahmungen und Fälschungen von Schmuck- und Edelsteinen, Nr. 2 den künstlichen (synthetischen) Edelsteinen. Danach folgten Hefte zu der Achatgruppe, der künstlerische Verwendung von Schmucksteinen, der Quarzgruppe und noch vieles mehr. Der Verein empfahl damals seinen Mitgliedern, die Mitteilungen sorgfältig zu sammeln und später zusammen einbinden zu lassen, weil man durch sie auf Dauer ein hochwertiges gemmologisches Nachschlagewerk erhalten würde.⁵³

Am 2. März 1920 verstarb der Vereinsvorsitzende Moritz de Greiff. Zu diesem Zeitpunkt hatte der Verein ca. 800 Mitglieder, von denen viele nicht in Krefeld ansässig waren. Am 22. Juni wurde der Samtfabrikant Edmund Deswatines einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Der Verleger Dr. Franz Buscher wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden ernannt. Im Juli 1921 hatte der Verein sogar schon 1400 Mitglieder und der Vorstand erwog an Orten, wo eine größere Zahl von Mitgliedern wohnte, Vorträge des Vereins zu organisieren.⁵⁴

Ein schwerer Schlag für den Verein war der Tod Epplers 1923. Der Sitz des Vereines blieb aber weiterhin auf der Leyentalstraße. Epplers Witwe Emma geb. Waltzinger heiratete am 7. Mai 1924 den Freund ihres verstorbenen Mannes, den Studienrat Dr. Willy Keiper, der zu ihr auf die Leyentalstraße zog. Keiper war Chemiker und arbeitete seit dem 26. September 1910 als Lehrer an der Färberei- und



Abb. 11. In der Broschüre „Vaterlandsdank – Ein Beitrag zur Kriegshilfe hinter der Front“ ist diese Goldannahmestelle abgebildet.



Abb. 12. Eine kleine Kollektion von Achaten, die ich alle am Krefelder Rheinufer gefunden habe.

Appreturschule. Nach dem Tod des Schulleiters Prof. Dr. Heinrich Lange am 20. November 1920 wurde ihm die Leitung der Färbereischule kommissarisch übergeben. Zum 1. April 1922 wurde ihm diese Stelle endgültig übertragen. Ab dem 1. April 1935 erhielt er die Gesamtleitung der Höheren Textilfachschule.⁵⁵ Auch er war mineralogisch interessiert. Er hielt entsprechende Vorträge und verfasste Nr. 10 der Mitteilungen der Schmucksteinfreunde mit dem Thema „Glanz und Farbe der Schmucksteine“.

Zusätzlich trat auch der Sohn Epplers, Wilhelm Friedrich, in die Fußstapfen seines Vaters. Er studierte Mineralogie an den Universitäten Bonn und Hamburg und legte an letzterer auch seine Promotion ab. Das Thema der Dissertation, die 1926 veröffentlicht wurde, lautete „Über das optische Verhalten, die Dichte und Zustandsänderungen des Zirkons“.⁵⁶ Von ihm stammen die Mitteilungen Nr. 11 über Spinelle und Chrysoberyll und Nr. 14 mit dem Thema „Woran erkennt man echte Steine?“.⁵⁷

Wie sich der Verein in späteren Jahren entwickelte, ist leider nicht bekannt. Nach einer Bemerkung von Rembert soll der Verein etwa 30 Jahre bestanden haben.⁵⁸ Im Adressbuch 1942 ist er immer noch mit dem Sitz Leyentalstraße 77 aufgeführt. Zu diesem Zeitpunkt ist dort nur ein R. Bremme als Bewohner aufgeführt. Wahrscheinlich hat aber die Witwe Epplers die Geschäfte des Vereins weitergeführt. Keiper verstarb nämlich am 7. Juli 1940

und seine Witwe blieb bis zum 18. Oktober 1943 in dem Haus weiter angemeldet. Die Geschäftsstelle des Vereins verblieb ebenfalls dort. Am 18. April 1941 zog der Textilchemiker Rudolf Bremme mit seiner Familie in dem Haus Leyentalstr. 77 ein. Er wurde aber schon am 5. Juli 1941 zur Wehrmacht eingezogen.⁵⁹ Daher kann man davon ausgehen, dass nicht er, sondern Epplers Witwe die Geschäfte des Vereins weiterführte. Bei dem großen Bombenangriff vom 21./22. Juni 1943, der große Teile Krefelds in Schutt und Asche legte, wurden auch die Häuser auf der Leyentalstraße zum großen Teil vernichtet. Im Adressbuch von 1950 ist Haus Nr. 77 nicht mehr aufgeführt. Wahrscheinlich hat der Verein den Verlust seiner Geschäftsstelle nicht überlebt. Dies würde vom zeitlichen Ablauf her auch hervorragend zu den Erinnerungen Remberts passen.

Die Spuren der Witwe Epplers verlieren sich jedenfalls zwischen 1945 und 1948 und mit ihr fehlte wohl auch die treibende Kraft, den Verein nach dem Kriegsende wieder mit Leben zu erfüllen.

Schmucksteine mit dem Fundort Krefeld – oder eine etwas andere Art der Verbindung Krefelds mit Idar-Oberstein

Dieses Thema zu bearbeiten hat mir sehr viel Freude gemacht, denn in meiner Freizeit bin ich eine leidenschaftliche Hobbyminalogin. Und als solche besuche ich bei niedrigem Wasserstand immer wieder den Rhein, um in seinen Geröllen nach Brauchbarem für meine inzwischen sehr spezielle Mineraliensammlung – ich sammle nur Vertreter der Quarzgruppe – zu suchen.

Inzwischen bin ich stolz darauf, etliche Steine in meiner Sammlung zu haben, bei denen die Fundortangabe Krefeld steht. Es handelt sich um Achat, Karneol, Chalcedon, Jaspis, Rauchquarz, Amethyst und Bergkristall und alle wurden von mir selbst in Krefeld im Uferschotter des Rheins aufgesammelt. Da Farbe und Streifung der Achate oft für den Fundort typisch sind, kann ich etliche der Gegend ihrer Entstehung zuordnen. So stammen auch einige der Stücke aus dem Raum Idar-Oberstein. Diese Steine sind dort aus dem weichen Muttergestein ausgewittert, durch Regen in Bäche gelangt und dann auf dem Flussweg, z.B. durch die Nahe, in den Rhein geschwemmt worden. Dort reisten sie noch ca. 230 Kilometer weiter flussabwärts, ehe der Zufall sie in Krefeld ans Ufer spülte. Daher gründet sich eine weitere Verbindung Krefelds mit Idar-Oberstein auf einem geologischen Umstand.

Wie ergiebig das Sammeln am Rhein sein kann, wenn man einmal den Bogen raus

hat, mögen folgende Zahlen zeigen. Im ersten Halbjahr 2006 habe ich 75 Achatstücke gefunden. Manche waren nur Splitter, die unter einem Zentimeter lang waren, andere hatten einen Durchmesser von bis zu 8 cm. Jaspis kommt noch erheblich häufiger vor und ich habe inzwischen so viel davon, dass ich heute nur noch ganz besonders schöne Jaspachate mitnehme. Karneol, Sarder, Chalcedon und Bergkristall findet man immer wieder, aber bei weitem nicht so oft wie die Achate. Ganz selten liegt auch schon mal ein Amethyst im Rheinkies. Ich habe bisher erst einen gefunden und der ist mir in diesem Frühjahr am Krefelder Rheinufer in die Hände gefallen. Und da ich mich nicht nur auf das Sammeln der Steine beschränke, tut inzwischen bei mir zu Hause eine Trommelschleifmaschine ihren Dienst, die ich natürlich in Idar-Oberstein erworben habe. Anschliffe und Cabochons stelle ich mit fast steinzeitlichen Methoden mit der Hand her. Später, wenn ich einmal mehr Zeit habe, wird hoffentlich noch weiteres Gerät dazu kommen, das es mir erlaubt, professionell schleifen zu können. An das notwendige Know-how zu kommen ist auch nicht schwer. Manche Idar-Obersteiner Schleifereien unterrichten Hobbyschleifer in mehrtägigen Kursen darin, wie man Schmucksteine schleift und poliert. Ich werde mit meinem Freizeitvergnügen zwar keine neue Krefelder Schmucksteinindustrie begründen, aber irgendwie amüsiert mich der Gedanke an die Tradition, die ich durch mein Hobby sozusagen neu belebe.

Und diese reicht streng genommen sogar noch weiter als in die Zeiten Epplers zurück. Im Museum Burg Linn befindet sich ein eiserner Fingerring mit einer bräunlich-roten Karneolgemme, die einen Raben, der auf einem Altar sitzt, darstellt. Gefunden wurde das Schmuckstück im Gelleper Gräberfeld in Grab Nr. 5301. Anhand der Keramik in diesem Grab wurde die Beisetzung auf den Zeitraum zwischen dem letzten Viertel des 1. Jahrhunderts und dem 1. Viertel des 2. Jahrhunderts datiert. Das besondere an diesem Ring ist der Stein, der vom geologischen Landesamt anhand seiner Struktur und Zusammensetzung eindeutig als Rheingeröll identifiziert wurde.⁶⁰ Es haben also schon nachweislich vor 1900 Jahren Menschen schöne Steine aus den Rheinschottern herausgesucht und diese dann zu Schmuck verarbeitet.

Anmerkungen

¹ In „Die Heimat“ Jg. 2, 1923, befindet sich auf S. 159ff. ein umfangreicher Nachruf auf Eppler, den der damalige Direktor des Kaiser-Wilhelm-Museums, Dr. Friedrich Deneken, verfasst hat.

² Im Nachruf von Deneken ist zu lesen, dass Eppler seine Dissertation über die entropischen Reihen der Calcium-Strontium-Barium-Gruppe ablegte. Dies kann durchaus eine genauere Beschreibung des Themas sein. In der Dissertationsurkunde ist allerdings der im Text aufgeführte Titel verzeichnet.

³ Stadtarchiv Krefeld, Personalakte 4039.

⁴ Stadtarchiv Krefeld, Personalakte 4039. Eppler verfasste zu diesen Büchern auch Lehrmaterial wie Übungshäfte und Tabellen über die Zusammensetzung der Nah-

rungsmittel. Diese wurden, wie die Lehrbücher, von dem Verlag Teubner in Leipzig verlegt.

⁵ Stadtarchiv Krefeld F 2170. Das Flugblatt Nr. 30, erschienen im Juli 1909, verweist auf eine weitere Ausstellung des Kaiser-Wilhelm-Museums über Gemmen. Es ist anzunehmen, dass Eppler auch an dieser Ausstellung beteiligt war, da auch bei dieser Gemmenschneider aus Idar-Oberstein vorgestellt wurden. Das Flugblatt wurde aber von einem ungenannten Autor verfasst, auf keinen Fall von Eppler persönlich. Es ist jedoch anzunehmen, dass er mit seinen Beziehungen an der Ausstellung mitgewirkt hat.

⁶ Stadtarchiv Krefeld, Personalakte 4039. Für diese Arbeit erhielt er ein Ehrendiplom und die goldene Verdienst-Medaille der Stadt Aachen.

⁷ Landesarchiv NRW – Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Regierung Düsseldorf 14813. Dort liegt auch eine detaillierte Liste der Exponate vor.

⁸ Die Heimat Jg. 2, 1923, S. 161.

⁹ Stadtarchiv Krefeld, Personalakte 4039. In seinen Beschwerebriefen und Anträgen auf Anerkennung als akademischer Lehrer bringt er immer wieder zum Ausdruck, dass vor allem die Aberkennung des akademischen Status ihm missfiel.

¹⁰ Seit 1890/91 können mit dem Verneuil-Verfahren synthetische Rubine in Schmuckqualität, seit 1910 auch synthetische Safire hergestellt werden. Die Smaragd-Synthese war zu Epplers Zeiten noch nicht ausgereift, ebenso die des Diamanten, die auch heute noch vor allem zur Herstellung von Industriediamanten eingesetzt wird. Dafür wurden bei diesen Steinen, wie auch heute noch bei vielen anderen, Nachahmungen aus anderem Material verkauft, wie z.B. die Simili-Diamanten, die in unserer Zeit durch die Synthesen Zirkonia, YAG und Diamonique abgelöst sind.

¹¹ Eine Kurzversion dieses Buches ist das bei Teubner in Leipzig 1912 erschienene Büchlein „Die Schmucksteine und die Schmuckstein-Industrie“, das in der Reihe „Aus Natur und Geisteswelt“ als Band 376 erschien. Es hat zwar nur 83 Seiten, ist mit 64 Abbildungen, von denen der größte Teil Fotografien sind, aber hervorragend bebildert. Ein anderes Buch Epplers „Der Diamant im deutschen Gewerbe und auf dem Weltmarkt“, das 1917 im Krefelder Verlag Hohns erschien, ist eng mit dem Wirken Epplers in Krefeld verbunden und wird später in diesem Beitrag noch auftauchen.

¹² Alfred Eppler, Die Schmuck und Edelsteine, Stuttgart 1912 (Gewerbliche Materialkunde; 2). Das Buch beschreibt nicht nur die Schmuck- und Edelsteine, sondern auch Fälschungen und Imitationen, gemmologische Untersuchungsmethoden, Lagerstätten und Abbau, den Handel mit Rohsteinen und deren Verarbeitung sowie die Verwendung der geschliffenen Steine. Von den 223 Zeichnungen in dem Buch stammen die zur Schmucksteinindustrie von Richard Zimmermann, der Lehrer an der Königlichen Webeschule zu Krefeld war.

¹³ Jahresbericht Naturwissenschaftlicher Verein zu Krefeld 1912 – 1913.

¹⁴ Jahresbericht Naturwissenschaftlicher Verein zu Krefeld 1910 – 1911. Das Deutsche Edelsteinmuseum in Idar-Oberstein wurde erst am 17. November 1973 eröffnet. Vorher gab es nur eine Ausstellung der Produkte der Idar-Obersteiner Edelsteinindustrie, die aber eher als Gewerbe- und Leistungsschau verstanden werden kann, denn als Museum. Eppler hätte ansonsten niemals diese Bemerkung gemacht.

¹⁵ Stadtarchiv Krefeld 4/1577.

¹⁶ Stadtarchiv Krefeld 10/101. In dem Protokollbuch des Kuratoriums sind die Niederschriften bis 1915 enthalten. Durch den Krieg haben die Sitzungen dann wohl nicht mehr stattgefunden. Bei der ersten Niederschrift nach dem Krieg, die aus dem Jahr 1920 stammt, ist Eppler nicht mehr unter den Mitgliedern aufgeführt.

¹⁷ Rechnet man die Kaufkraft dieser Summe auf heutige Verhältnisse hoch, entspricht dies etwa 12000 Euro. Es muss also eine wahrhaft prachtvolle Stufe gewesen sein.

¹⁸ Stadtarchiv Krefeld 4/1578.

¹⁹ Stadtarchiv Krefeld 4/1580.

²⁰ Stadtarchiv Krefeld 4/1577.

²¹ Verwaltungsberichte der Stadt Krefeld.

²² Eppler sah darin wohl auch eine Gelegenheit, dem

Dienst an der Höheren Mädchenschule zu entgehen, der ihm durch die bereits geschilderten Querelen mit der Schulverwaltung vergällt war. Zusätzlich bot sich ihm so die Möglichkeit, seinen Status zu verbessern.

²³ Die Heimat, Jg. 2 1923, S. 160.

²⁴ Die Diamanten wurden in Sanddünen gefunden. Es sind Seifendiamanten, die mit dem Sand aus dem Meer angelagert und durch den Wind anschließend landeinwärts verfrachtet wurden. Ihre Größe liegt bei der Masse der Steine deutlich unter einem Karat. 70 % sind sogar kleiner als 1/4 Karat. Selten fand man größere Exemplare bis hin zu 17 Karat Gewicht. Auch war ein Teil der Diamanten getönt, was aber der technischen Verwendung der Steine nicht im Wege steht. Heute wird auch auf dem Meeresboden vor Namibia erfolgreich durch Spezialschiffe nach diesen Diamanten geschürft.

²⁵ Alfred Eppler, Der Diamant im deutschen Gewerbe und auf dem Weltmarkt, Krefeld (Hohns) 1917.

²⁶ Landesarchiv NRW – Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Regierung Düsseldorf 14813.

²⁷ Stadtarchiv Krefeld, Personalakte 4039.

²⁸ Stadtarchiv Krefeld, Personalakte 4039. Die Stadt Krefeld hat selber in den Ratssitzungen am 13. März 1913 5800 Mark und am 2. April 1914 8100 Mark Zuschuss in dieses Projekt eingebracht.

²⁹ Adressbuch Krefeld 1914.

³⁰ Landesarchiv NRW – Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Regierung Düsseldorf 14813.

³¹ Landesarchiv NRW – Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Regierung Düsseldorf 14813.

³² Landesarchiv NRW – Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Regierung Düsseldorf 14813. Von den restlichen dreien ging einer auf Wunsch des Vaters zur Reichsbahn, einer zum Militär und einer verstarb leider.

³³ Stadtarchiv Krefeld, Personalakte 4039.

³⁴ Landesarchiv NRW – Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Regierung Düsseldorf 14813. In einem späteren Schreiben teilt Eppler mit, dass die Diamantenregie noch mehrere tausend Karat Rohware besaße. Allerdings wolle der Leiter diese nicht vor Kriegsende veräußern.

³⁵ Landesarchiv NRW – Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Regierung Düsseldorf 14813.

³⁶ Diese gehören heute alle zum DeBeers-Konzern.

³⁷ Der Verlust der Rohstoffquelle war sicherlich ein einschneidendes Ereignis, welches die Krefelder Diamantindustrie genau in der kritischen Einführungsphase behinderte. Dieser Gewerbebezweig hätte aber auch weiter seine Existenzberechtigung finden können. Dazu muss man nur bedenken, dass in den Niederlanden zu dieser Zeit über 10000 Menschen im Diamantgewerbe tätig waren, ohne das sich eine einzige Diamantmine in niederländischer Hand befand.

³⁸ Stadtarchiv Krefeld, Personalakte 4039.

³⁹ Stadtarchiv Krefeld, Personalakte 4039.

⁴⁰ Besondere Probleme boten die ersten Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, in denen es für die Schleifereien schwierig war, an Rohmaterial zu kommen. Mir ist von einem Krefelder erzählt worden, dass er als junger Mann direkt nach dem Krieg kleine Päckchen gegen ein sehr gutes Honorar von den Niederlanden nach Krefeld geschmuggelt habe. Lange wusste er nicht, was er da transportiert. Einmal sei aber ein solches Päckchen nicht ordentlich verschlossen gewesen und er habe neugierig hineingeschaut. Dabei habe er dann Steine gesehen, von denen er annahm, dass es Rohdiamanten waren.

⁴¹ Adressbücher der Stadt Krefeld.

⁴² WZ 06.11.1965.

⁴³ WZ 14.06.1958.

⁴⁴ Landesarchiv NRW – Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Regierung Düsseldorf 14813.

⁴⁵ Die Bezeichnung Tibetstein kann man in den modernen mineralogischen Nachschlagewerken nicht finden. Bei den Heilsteinen im Bereich der Esoterik, taucht diese Bezeichnung aber immer wieder auf. Allerdings, wie oben gesagt, als Synonym zu dem grünen Aventurinquarz. Die Farbe grün ist als Bestimmungskriterium für den heutigen Tibetstein obligatorisch.

⁴⁶ S. 197, dort auch Aussagen zu Chemismus und Erscheinungsbild des Steines. Auf Tafel 4 befinden sich 40

Abbildungen verschiedener Tibetsteine. Deneken berichtet in seinem Beitrag in „Die Heimat“ Jg. 2 1923, dass Eppler die Tibetsteine in die Mineralogie eingeführt hat. Eppler erfand für die verschiedenen Tibetsteine auch schön klingende Namen wie Eosit, Astrumit und Leonit. Leider hat er dabei übersehen, dass der Name Leonit schon 1893 an ein Kalium-Magnesiumsulfat gegeben worden war. Der Begriff Eosit, eine inzwischen veraltete Bezeichnung für einen Wulfenit mit Vanadium-Anteilen, wird aber heute auch für einen durch feinverteilten Hämatit und Pyrit orange gefärbten Quarz verwendet. Allein der Begriff Astrumit, der heute für einen graugrünen, dem Aventurin nahestehenden Quarz aus Tibet steht, führt nicht zu Verwechslungen. Er ist aber fast unbekannt und in den meisten Bestimmungsbüchern nicht enthalten. Man kann diese Bezeichnungen also eher als Handelsnamen, denn als korrekte mineralogische Bezeichnungen verstehen.

⁴⁷ Das hohe Ziel, jedem Mitglied einen Schmuckstein als Jahregabe zu verehren, musste bei dem rasanten Anstieg der Mitgliedszahlen aufgegeben werden. Statt dessen gab es unter den Mitgliedern regelmäßig Verlosungen von Schmuckstücken und -steinen.

⁴⁸ Stadtarchiv Krefeld 70/728.

⁴⁹ Flugblatt des Kaiser-Wilhelm-Museums in Krefeld, N.F. No. 11, April 1915. Auch zahlreiche andere Museen kauften kunsthistorisch bedeutenden Schmuck, aber auch Uhren, aus dieser Sammlung auf.

⁵⁰ Die Heimat, Jg. 2 1923, S. 161. Vor allem im Internet erscheint oft fälschlicherweise die Aussage, dass der Vaterlandsdank zur Finanzierung der Kriegskosten bzw. zur Stärkung der Finanzkraft des Reiches ins Leben gerufen wurde.

⁵¹ Vaterlandsdank – Ein Beitrag zur Kriegshilfe hinter der Front, o.O. o.D..

⁵² Peter Behrens, geboren am 14. April 1868 in Hamburg-Borgfelde, gestorben am 27. Februar 1940 in Berlin, war ein Maler und Architekt, der sich durch einen modernen sachlichen Stil auszeichnet. Neben diesen Tätigkeiten war er auch als Schriftgestalter tätig.

⁵³ Im Stadtarchiv Krefeld befinden sich unter der Signatur 70/728 die Nr. 1 bis 14 der Mitteilungen des Vereins Deutscher Schmucksteinfreunde e.V. Krefeld. Das letzte hier vorhandene Heft ist 1925 erschienen. Eine weitere Publikation des Vereins war ein Begleitheft zur Werkbund Ausstellung Köln 1914 mit dem Titel: Erläuterungen zur Farbenschau mit besonderer Berücksichtigung der Abteuung „Die Farbe in der Natur“ von Dr. Alfred Eppler, Krefeld. Ein Exemplar befindet sich im Landesarchiv NRW – Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Regierung Düsseldorf 14813.

⁵⁴ Stadtarchiv Krefeld 70/728, Jahresbericht vom Juli 1921. Solche auswärtigen Vorträge sind aber wohl nie gehalten worden, so dass sich die Vortragstätigkeit auf die Jahreshauptversammlungen des Vereins in Krefeld beschränkte.

⁵⁵ Stadtarchiv Krefeld, Personalakte 4327.

⁵⁶ Auf keinen Fall darf man den Edelstein Zirkon ($ZrSiO_4$) mit dem synthetischen Stein Zirkonia (ZrO_2) verwechseln. Der Zirkon kann in der Natur in allen Farben vorkommen und ist ein wichtiges Hilfsmittel zur Datierung von Gesteinen. Bei der Lichtbrechung übertrifft er sogar den Diamanten, nicht aber bei der Härte. Von der hiesigen Schmuckindustrie wird er so gut wie gar nicht verwendet. Der Edelstein Hyazinth, der in den Geschichten aus tausendundeiner Nacht häufig vorkommt, ist übrigens ein gelber Zirkon.

⁵⁷ Auch die sonstigen Publikationen Wilhelm Friedrich Epplers (geb. 06.08.1902) befassen sich allem mit der Schmucksteinkunde. Bereits 1933 verfasste er ein Werk über den Diamanten und seine Bearbeitung. 1973 schrieb Wilhelm Friedrich Eppler das Standardwerk der Edelsteinkunde „Praktische Gemmologie“, das bis 1994 in acht Auflagen erschien. Daneben war er als Autor bei der Erstellung edelsteinkundlicher Bestimmungstabellen tätig und hat auch über deren Lagerstätten publiziert.

⁵⁸ WZ 11.01.1964

⁵⁹ Die gesamten Daten zu den Bewohnern des Hauses Leyentalstraße 77 stammen aus den Melderegistern des Stadtarchivs Krefeld.

⁶⁰ Archäologisches Korrespondenzblatt, Jg. 31 (2001) Heft 2, S. 253ff.: Margareta Siepen: Ein Fingerring mit Gemme aus Krefeld-Gellep.